

Zum Priester berufen

Wider Erwarten doch



Hans Jakob Weinz und seine Frau Gabi (siehe Foto auf der rechten Seite oben) sind seit 1977 verheiratet und 1986 in das Katharina-Werk eingetreten. Sie haben beide katholische Theologie studiert und sind Eltern von drei Töchtern.

**«Du führst mich hinaus
ins Weite.
Du schaffst meinen
Schritten weiten Raum»**

Psalm 18

Nach sechs Jahren als Ordensmitglied verliess ich kurz vor der Priesterweihe die Ordensgemeinschaft, weil ich mich für einen gemeinsamen Lebensweg mit meiner jetzigen Frau, Gabi, entschieden hatte.

Damals habe ich das Thema meiner Berufung zum Priester, die ich ja über Jahre manchmal zweifelnd, manchmal sicher gespürt hatte, einerseits «weggepackt» – als verheirateter Mann kann ich nun mal nicht Priester sein –, andererseits lebte es weiter in der Frage: Was ist unsere gemeinsame Berufung als christusverbundene Menschen in der Ehe, wozu ist unsere Ehe gut – über uns hinaus? Und: Kann ich etwas von dem, was mich da angetrieben hat, als Theologe und kirchlicher Mitarbeiter leben?

Alleine und zusammen mit Gabi habe ich in der Leitung von Gebetsgruppen, in der Arbeit mit Familien und Ehepaaren, im Leben mit meinen Kindern Freude daran gefunden, Menschen in ihrem Glauben und Leben zu stärken und zu stützen: Heiliger Boden! Das war es doch eigentlich, was ich damals wollte – Priester muss ich nicht (mehr) sein!



Doch das Thema kam von aussen wieder: Im Katharina-Werk wurde ich zunehmend eingeladen, zusammen mit anderen Mitgliedern der Gemeinschaft, katholischen wie evangelischen, oft auch zusammen mit meiner Frau, Gottesdienste zu feiern und liturgische Feiern zu leiten. Nicht selten gab es dann Rückmeldungen wie: «Du bist ja ein Priester!» oder «Ihr seid ein priesterliches Paar». Ich konnte zugeben, dass ich mich im liturgischen Raum «zu Hause(!)» fühle, aber mehr nicht. Als einige katholische Frauen in unserer Gemeinschaft, schliesslich auch meine Frau, immer deutlicher artikulierten, dass sie eine priesterliche Berufung haben und zutiefst daran leiden, dass sie in ihrer Kirche nicht Priesterin sein können, kam diese Frage auch explizit zu mir: «Und was ist mit dir?»

Ich musste entdecken, dass ich mit der (männlichen?) Akzeptierung der Realitäten: «Ich kann nun mal nicht Priester sein», die Trauer, vielleicht auch die Wut darüber und die alte Sehnsucht, ein Priester zu sein, vergraben habe. Die zögerliche Annahme des Schmerzes half mir, den Schmerz von Gabi und meinen Mitschwestern mitzuspüren und brachte mich in eine tiefe Solidarität mit ihnen: Ich würde auch in Zukunft – selbst wenn es mir möglich wäre – nie für mich annehmen wollen, was ihnen verwehrt bliebe.

Also bin ich ein Priester ohne Amt!? Was heisst das? Wie will ich mein Priestersein leben? Innere Bilder und Hinweise zeigen mir immer deutlicher, dass es für mich weniger um die Dimension von Liturgie und Verkündigung geht, sondern um die Dimension von Heilung und Segnen: Ich sehe zum Segnen aufgelegte Hände! Wo das konkret geschehen kann, weiss ich noch nicht. Im Moment leitet mich das Bild des guten Herbergsvaters am Jakobsweg: Empfangen, Dienen, Da-Sein, Trösten, Ermutigen, Begleiten, zum Aufbruch Segnen – vielleicht wird es genau da sein, vielleicht auch anderswo: ein Ort zum Ankommen, Ruhen und Aufbrechen.

Hans Jakob Weinz

Zur Priesterin berufen Es bleibt etwas offen



«Gott hat uns nicht den Geist der Verzagt-heit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit»

2 Tim 1,7

Viele Jahre hatte ich meine priesterliche Berufung vergraben. Das Empfinden, das «falsche Geschlecht» zu haben, um Priesterin sein zu können, hatte mich sehr in Not gebracht. Heute weiss ich, dass es ein Schutz war, meine Berufung erstmal wegzupacken. Dennoch entschied ich mich zum Theologiestudium – vielleicht ein Versuch, wenigstens etwas von dem Leben zu können, was mir verwehrt blieb?

Als Ehefrau und Mutter bin ich in mein Frausein erstmals richtig eingetaucht. Ich bekam Freude daran, Leben schenken zu können, und begann immer mehr, mein Frausein zu leben und zu lieben. Meine Ehe mit Hans-Jakob habe ich immer als Teil meiner Berufung verstanden. Im gemeinsamen Engagement hier in unserer Ortskirche und später in unserer Gemeinschaft erlebten wir immer häufiger, dass andere Menschen etwas Priesterliches in uns spürten. Das hat mich wieder in Kontakt gebracht mit meiner verdrängten Berufung. In der Mitgestaltung von liturgischen Feiern wuchs meine innere Sehnsucht, Eucharistie feiern zu können. Das wurde für mich zum grossen Schmerz. Es begann ein innerer Kampf um meine Berufung, der sich bis in meine Träume hinein zeigte: Wie kann es sein, dass mir eine Berufung, die ich als Ausdruck Gottes in mir erfahre, von der Amtskirche nicht zugestanden wird? Ich war wütend und resigniert und sah nur, was ich in meiner Kirche nicht darf.

Mitten in diesem Kampf erlebte ich mit, wie meine evangelische Freundin und Mitschwester Gabriele Helmert ein Theologiestudium absolvierte und Pfarrerin wurde. Ihr Weg wurde für mich zu einer «Provokation»: Ich wurde herausgerufen aus meinem Kampf und begann, die Möglichkeiten für meinen konkreten Weg als «Priesterin» in der katholischen Kirche zu entdecken. Bei unseren Ewigen Versprechen im Herbst 1996 habe ich bei der Gabenbereitung mein «adsum» gesprochen: Ich bin da – ich bin bereit. Nach den Jahren des Verdrängens und Kämpfens begann ich, meine Berufung anzunehmen.

Seitdem sind zehn Jahre vergangen. Das Ja zu meiner priesterlichen Berufung als Frau in der katholischen Kirche ist kein leichter Weg. Ich liebe meine Kirche. Vielleicht ist es deshalb so schwer. Es tut mir gut zu erfahren, wie Hans-Jakob meinen Schmerz zu seinem eigenen macht. Da wird für mich stellvertretend etwas heil: Versöhnung zwischen Mann und Frau in unserer Kirche.

Inzwischen habe ich viele Möglichkeiten entdeckt und entfaltet, einen Teil meiner Berufung zu leben, indem ich Menschen in Exerzitien, Einkehrtagen, im geistlichen Gespräch oder als Internetseelsorgerin begleite. Ich erlebe es als priesterlichen Dienst, die Menschen in unserem Jahreskurs auf ihrem spirituellen Weg zu begleiten. In all dem erfahre ich die wandelnde Kraft des Eucharistischen Christus. Aus Ihm schöpfe ich, um – auch ohne Amt – in meiner Kirche priesterlich wirken zu können.

Aber es bleibt etwas offen. Es bleibt die Sehnsucht, Sakramente spenden und Eucharistie feiern zu dürfen. Diese Sehnsucht ist stark, sie ist wie ein Stachel. Aber heute muss ich nicht mehr kämpfen – sondern beginne, offen mit meiner Berufung umzugehen.

Gabi Weinz

SEID PRIESTERINNEN UND PRIESTER DER KOSMISCHEN WANDLUNG

Exerzitien am 1. bis 8.7.2007 mit Pia Gyger, Hildegard Schmittfull und Theres Bleisch im «Fernblick – Haus der Versöhnung», Bündtstrasse, CH-9053 Teufen
Mail: info@fernblick.ch
Telefon: +41 (0)71 335 09 10

WEIT WERDEN IN CHRISTUS – SPIRITUALITÄT FÜR DIE ZUKUNFT DER WELT

Jahreskurs 2007: ein Angebot für Menschen, die in der Weggemeinschaft einer Gruppe Spiritualität und Alltag miteinander verknüpfen wollen. Neun Wochenenden auf der Grundlage der Spiritualität des Katharina-Werks geben Raum für Austausch, Impulse, ganzheitliche Übungen, persönliche Begleitung, Stille und Gebet. Leitung: Gabi Weinz und Katja Eckardt. Weitere ReferentInnen des ktw: Pia Gyger, Dr. Gerhard Hüppi und Sibylle Ratsch. Das Einführungswochenende am 26.-28. Januar 2007 in Basel gibt Gelegenheit, Gruppe, Team und Arbeitsweisen näher kennenzulernen.